

# Die Gewerblerinnen und Gewerbler im Bunker



Der Operationssaal für verwundete Soldaten.

Der Gewerbeverein KMU Grauholz besuchte an seinem Jahresausflug die Bunkerfestung Waldbrand bei Beatenberg. Während zwei Stunden besichtigten die Teilnehmenden bei einer beeindruckenden Führung die Festungsanlage und erfuhren viel Interessantes über deren Entstehung und ihren Zweck für das Schweizer Militär. Im Anschluss genossen die Vereinsmitglieder auf dem Schiff von Interlaken nach Thun ein feines Abendessen.

### Waldbrand – die Bunkerfestungsanlage im Berner Oberland

Die Mitglieder des KMU Grauholz trafen sich zu ihrem Jahresausflug in Schönbühl. Mit zwei Kleinbussen fuhr die Bürki Reisen GmbH Bärswil die Teilnehmenden auf den Beatenberg zur Bunkerfestung Waldbrand. Nach einer kurzen Sandwich-Verpflegung vom Ueli dr Beck Schönbühl gingen alle einen Fussweg hinunter in den Wald zum Bunkereingang, wo sie von den beiden Festungsführern begrüsst wurden. Nach einer kurzen Einführung ging es in zwei Gruppen mit den Führern in den Berg hinein in die Festungsanlage zu einer zweistündigen, eindrucklichen Führung.

Während des Kalten Krieges und der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg war die Schweiz darauf bedacht, ihre Neutralität zu wahren, jedoch auch auf einen militärischen Konflikt vorbereitet zu sein. Die Schweiz baute deshalb im 20. Jahrhundert ein umfangreiches System von Bunkern und Festungen, um sich im Falle einer Bedrohung oder eines Angriffs verteidigen zu können. Die Bunkerfestung Waldbrand ist eine der sieben militärischen Verteidigungsanlagen, die eine strategisch wichtige Lage hatten, um sowohl die Thuner-Region, den Zugang zum Berner Oberland

Die Festungsanlage wurde in den 1940er Jahren gebaut und erstreckt sich über eine grössere Fläche im Berginnern, mit mehreren miteinander verbundenen Bunkernanlagen und Tunneln bis tief in den Berg hinein, um den Angriffen bestmöglich zu widerstehen. Sie war gut in die Berglandschaft integriert, was es dem Feind schwer machte, sie zu entdecken und zu bekämpfen. Besonders bemerkenswert ist die taktische Lage der Bunker, die eine gute Sicht auf die



Die Telefonisten hörten die Gespräche mit. Weshalb sie auch «D Wöschwyber» genannt wurden.

umliegenden Täler und das Ufer des Thunersees ermöglicht und so eine hervorragende Verteidigungslinie bildet. Wie viele der schweizerischen Festungen und Bunker war auch Waldbrand jahrzehntelang geheim.

Die Festung umfasst etwa zwei bis drei Kilometer an unterirdischen Tunneln und Räumlichkeiten und war mit den neuesten Technologien ihrer Zeit ausgerüstet, darunter schwere Maschinengewehre, Artilleriegeschütze und Luftabwehrwaffen, um sowohl Bodenangriffe als auch Luftangriffe abzuwehren. La-

Der Zufahrtsstollen ist so gross, dass die mobilen Geschütze mit ihren schweren Zugfahrzeugen und Lastwagen zirkulieren und wenden konnten.

Es gab Versorgungslager, Wasser- und Stromversorgungssysteme sowie Luftschutzanlagen. Ein ausgeklügeltes System von Notstromaggregaten und Batteriesystemen sorgte dafür, dass die Festung auch bei einem Ausfall der externen Stromversorgung weiterhin funktionsfähig blieb. Es gab Luftfiltrationssysteme, um sicherzustellen, dass die Luft in der Festung immer frisch und atembar blieb, vor allem bei längeren Aufenthalten unter der Erde. Die Infrastruktur war darauf ausgelegt, dass die Besatzung für längere Zeit unter extremen Bedingungen ohne Nachschub von aussen bleiben konnte. Nahrungsmittel, Wasser und Munition waren immer auf 90 Tage ausgelegt.

Ein geschlossenes Wasserversorgungssystem wurde eingerichtet, um die Besatzung in einem längeren Belagerungszustand zu versorgen. Dies war besonders wichtig, da die Festung tief im Berg lag und nicht auf externe Wasserquellen angewiesen sein konnte. Das Artilleriewerk Waldbrand hatte fünf Trinkwasserreservoirs mit insgesamt



Die heilige Barbara ist die Schutzpatronin der Artillerie und wacht über die Festungsanlage.

im Bereich des Baus von unterirdischen Bunkern und Verteidigungsanlagen. Heute ist die Festungsanlage Waldbrand in privatem Besitz und dient als historische Stätte, die die militärische Vergangenheit der Schweiz dokumentiert. In den letzten Jahren wurde die Bunkerfestung für öffentliche Führungen und Besichtigungen zugänglich gemacht. Besuchende können mehr über die militärische Geschichte der Schweiz erfahren, den Bau und die Funktionsweise der Bunker erkunden und sich mit den damaligen Verteidigungsstrategien vertraut machen. Die Bunkerfestung Waldbrand ist ein Symbol für die militärische Neutralität der Schweiz und ihre Bereitschaft, sich im Falle eines Angriffs selbst zu verteidigen.

Die Teilnehmenden des Gewerbevereins waren alle sehr beeindruckt, was sie in dieser grossen Festungsanlage innerhalb des Berges antrafen. Bei deren Bau wurde damals im Falle der Belagerung und Verteidigung an alles gedacht. Sogar die Schutzpatronin der Artillerie, die heilige Barbara, wacht beim Eingang über die Festung. In den Garagen können die alten Militärjeeps, Transportfahrzeuge, Motorräder, Haubitze und Kanonen besichtigt werden. Ein Highlight war, selbst in einen Panzer hineinzugehen und sich als Soldat zu fühlen (s. Foto auf der Titelseite). Zu erwähnen sind auch die speziellen Pneus der Fahrzeuge. Die Profile lassen nicht erkennen, in welche Richtung das Fahrzeug gefahren ist. Interessant war auch der Jeep, der nur dem General vorbehalten war. Eindrucklich waren die Funkanlagen und Telefonzentralen, die nach wie vor funktionstüchtig sind. Zu

besichtigen ist auch die älteste Funkanlage, mit der man noch heute um die Welt funken kann. Früher mussten die Nachrichten verschlüsselt übermittelt werden, was nicht so einfach war, da die Verschlüsselung aufgrund der Sicherheit alle zwei Stunden geändert wurde. Später bei den Telefonanlagen konnte der Telefonist jedes Gespräch mithören. Man nannte sie deshalb «D Wöschwyber».

Der Operationssaal mit den Krankbetten ist ebenfalls sehr spannend und die Besuchenden sind froh, nicht dort operiert werden zu müssen. In einem Waffenlager sehen die Teilnehmenden alle Waffen vom Ersten Weltkrieg bis heute ausgestellt. Mit den drei alten Notstromaggregaten können 3 Stunden Strom erzeugt werden. Auch diese funktionieren noch.

Nach zwei Stunden gesammelter, interessanter Eindrücke geht es wieder nach oben zu den Kleinbussen. Dort erwartet alle ein süsser Energiekick vom Ueli dr Beck, bevor es weiter geht nach Interlaken auf das Schiff. Bei Sonnenuntergang auf der Fahrt nach Thun geniessen die Mitglieder zum krönenden Abschluss des Tages ein feines Abendessen. Um 21.00 Uhr sind die KMUler wieder wohl auf in Schönbühl angekommen. Alle Teilnehmenden waren sich einig, dass es wieder einmal mehr ein schöner, geselliger KMU Grauholz-Ausflug war mit vielen interessanten und unvergesslichen Eindrücken.

Text: Karin Balmer, Fotos: Manuel Pereira



Militärjeeps, Transportfahrzeuge, Kanonen und Panzer sind in verschiedenen Garagen eingelagert.

zu schützen als auch die Alpenpässe zu überwachen und im Falle eines Angriffs zu verteidigen. Die Bunkerfestung Waldbrand war eine wichtige Verteidigungsanlage im Rahmen des Schweizer «Réduit»-Plans. Dieser Plan, entwickelt während des Zweiten Weltkriegs, sah vor, dass sich die Schweizer Armee im Falle einer Invasion auf die Gebirgspässe und -festungen konzentrieren würde, um den Angreifern keinen leichten Zugang zu gewähren.

ger für Munition und Verpflegung sowie Kommunikationsmittel, die für die Isolation und den Schutz der Besatzung während eines Angriffs notwendig waren, gehörten ebenso dazu. Die Bunker sind durch ein Netz von Tunneln auf mehreren Ebenen verteilt und miteinander verbunden, die den Zugang zu verschiedenen Bereichen der Festung ermöglichen und um eine bestmögliche Verteidigung und Flexibilität bei der Nutzung der Anlagen zu gewährleisten.

500 000 Litern Trinkwasser. In grossen Lagerräumen wurden Munition, Nahrungsmittel und Medizin für den Notfall aufbewahrt. Diese Vorräte waren für eine längere Belagerung und Selbstversorgung ausgelegt. Für die Versorgung der Truppen mit Nahrung und medizinischer Betreuung gab es Küchenbereiche sowie Sanitätsräume und einen Operationssaal, um Verwundete zu behandeln. Für Reparaturen gab es Werkstätten und sogar eine Poststelle war integriert.

Die Festung war mit fortschrittlichen Kommunikationssystemen, Funk- und Telefonanlagen ausgestattet, um mit anderen militärischen Einheiten und der Zentrale in Kontakt zu bleiben. Dies war entscheidend, um die Koordination der Verteidigungsmassnahmen in der Region sicherzustellen. Im Kommandobereich wurden alle wichtigen Entscheidungen getroffen und Verteidigungsmassnahmen gesteuert.

Der Bunker war für 450 Mann konzipiert. Die Soldaten waren jeweils in drei Schichten eingeteilt: Dienst, Freizeit und Schlafen. So diente ein Schlafplatz für drei Mann. Das zum Schlafplatz gehörende Schränkchen (ca. 50x50 cm) musste ebenfalls für drei Soldaten genügen. Nebst den Schlafquartieren gab es Gemeinschaftsräume für die Freizeit. Die Bunkerfestung Waldbrand hat mittlerweile ihren militärischen Zweck verloren und ist seit Ende 1998 nicht mehr in Betrieb. Wie viele andere militärische Einrichtungen in der Schweiz wurde sie nach dem Ende des Kalten Krieges und der militärischen Bedrohung ausser Dienst gestellt. Die Anlage ist ein Beispiel für die schweizerische Ingenieurskunst der damaligen Zeit, insbesondere



Die beiden Festungsführer und Michael Krieg (rechts) beim Eingang der Bunkerfestung.